

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 131 (2005)
Heft: 3

Artikel: Das Leben ist schwer : Bundesrat fliegt in corpore nach Berlin
Autor: Weber, Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-598844>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bundesrat fliegt in corpore nach Berlin

Ulrich Weber

«... und dann habe ich da noch eine Einladung der Schiller-Gesellschaft», sagte Bundespräsident Samuel Schmid, «es geht um Schillers Todestag ...»

Micheline Calmy-Rey schaute erschrocken auf: «Schilly ist tot? Warum 'at mir das niemand gesagt?»

«Wer ist Schilly?», fragte Hansrudolf Merz höflich, «beziehungsweise: Wer war Schilly?»

«Deutscher Minister», erklärte ihm Micheline, «guter College von mir.»

«Micheline», sprach Samuel Schmid ungeduldig, «es geht hier um Friedrich Schiller!» – «Wer ist Schiller?», fragte sie.

Moritz Leuenberger schüttelte den Kopf: «Micheline! Schiller – Wilhelm Tell – Rütli – Apfelschuss. Schnallst du endlich?»

«Die Schiller-Gesellschaft feiert den 200. Todestag von Friedrich Schiller», präzisierte Schmid.

«Den 200. Todestag!», rief Pascal Couchebin entsetzt, «isch muss schon sagen, die hohe Mortalität macht mir Gummer, wegen der AHV!»

«Spinnst du eigentlich?», spottete Christoph Blocher, «schon 200 Jahre tot, und du hast immer noch Angst vor ihm!»

«Also jetzt hört mal», sprach Samuel, «die Schiller-Gesellschaft möchte, dass jemand von uns nach Berlin kommt und eine Rede hält.»

«Muss das sein?», fragte Moritz, «ich finde Schiller ein bisschen altmödisch, so mit Max Frisch verglichen ...

Geh doch du, Hansruedi!» – «Ich gehe nicht gerne nach Deutschland, jetzt gerade, wegen der Lufthansa ...», gestand Merz.

«Schiss wegen der Swiss», mokierte sich Moritz.

Christoph Blocher stüppte Couchebin und zeigte grinsend auf Joseph Deiss: «Er ist eingeschlafen.»

«Es lächelt der See, er ladet zum Bade. Der Knabe schlief ein am grünen Gestade», zitierte Moritz.

«Woher hast du das?», fragte Sämi Schmid. – «Aus Tell, ganz am Anfang», sagte Moritz stolz.

«Siehst du», strahlte Sämi, «ein paar Zitate aus Tell, und deine Rede ist fertig.» – «Ich weiss nicht recht», entgegnete Moritz mit einem gequälten Lächeln.

«Doch, geh nur, ich gönn' dir das!», rief Blocher und zitierte seinerseits: «Lern dieses Volk der Hirten kennen, Knabe! Ich kenn's, ich hab es angeführt in Schlachten ...»

«Ans Vaterland, ans teure, schliess dich an», warf jetzt auch Merz ein, «das halte fest mit deinem ganzen Herzen ...»

«Früh übt sich, Moritz, was ein Meister werden will», spornte Sämi an. – «Schau vorwärts, Moritz, und nicht hinter dich!», ermunterte Micheline.

In der Zwischenzeit war Joseph Deiss erwacht. Er biss in den Apfel, den er vom Schweizerischen Bauernverband geschenkt bekommen hatte, und sprach: «Der Apfel ist gefallen!»

«Also gut», sagte Moritz Leuenberger, «ich fliege nach Berlin. Und ich werde

so ungefähr zum Ausdruck bringen: Das Alte stürzt, es ändert sich die Zeit, und neues Leben blüht aus den Ruinen ...»

«Nein», rief Samuel entsetzt, «das darfst du nicht sagen ... denk an die Swiss!»

«Das wäre Verrat an der Schweiz», sprach auch Christoph Blocher Klar-text, «Sämi, ich gehe nach Berlin.» – «Nein, ich!», schrieen alle andern.

Sämi überlegte: «Wir könnten ja alle zusammen gehen ...» – «Genau», rief Joseph Deiss hellwach, «und dann markieren wir Geschlossenheit und sagen ... ja, was sagen wir?»

Hansruedi Merz begann ehrfürchtig: «Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern ...» – «Ja und die Schwestern?», fragte Micheline.

Der Sprechchor der Männer übertönte sie rücksichtslos: «... in keiner Not uns trennen und Gefahr. Wir wollen frei sein, wie die Väter waren, eher den Tod, als in der Knechtschaft leben ...»

«Und dann kommt der Höhepunkt», fuhr Samuel händereibend weiter, «... erzählen wird man von dem Schützen Tell, solang die Berge stehn auf ihrem Grunde – den Tell kann uns niemand nehmen, auch die Lufthansa nicht!»

«Jawohl!», riefen alle Bundesräte begeistert.

Plötzlich fragte Hansruedi schüchtern: «Ja fliegen wir jetzt mit Swiss oder Lufthansa nach Berlin?» Sofort erhob sich ein wilder, nicht enden wollender Streit, der erst verebbte, als Joseph Deiss kurz vor einem erneutem Nickerchen mit mahnernder Stimme noch einmal aus «Tell» zitierte: «Seid einig – einig – einig!»